

# Über den Dächern der Stadt

*Industriekletterer müssen fit und handwerklich geschickt sein – und dürfen keine Angst vor großen Höhen haben*

VON MARTINA STEFFEN

Ihr Arbeitsplatz ist in großer Höhe, ohne Gerüst, mit einem System aus zwei Seilen und einem Haltegurt: Professionelle Industriekletterer versiegeln Fassaden, dichten Mauerwerke ab und verschließen Risse in Mauern. Nach Stürmen dokumentieren und beseitigen sie Schäden an Gebäuden, die schwer zugänglich sind. Auch Inspektionen an Windenergieanlagen, Brücken oder Masten gehören zu ihren Aufgaben. Sie reinigen Fassaden, Fenster, Dachrinnen, reparieren Kirchtürme oder Dächer, installieren Fahnen, Schriftzüge, Werbung und Plakate an hohen Gebäuden. Kurz: In luftiger Höhe machen sie eben das, was getan werden muss – und wofür in gewöhnlichen Betrieben neben der Ausrüstung auch bei manchen Fachkräften schlicht und einfach der Mut fehlt.

Vor allem im Baubereich sind Industriekletterer eine kosten- und zeitspa-

rende Alternative. Sie sind flexibel, arbeiten schnell, sicher und können punktgenau eingesetzt werden. Für Arbeiten an nur schwer zugänglichen Stellen ist der Einsatz von Industriekletterern und Seiltechnik oft sogar die einzige Lösung. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Industriekletterern wächst daher seit Jahren kontinuierlich. Der Job stellt aber auch hohe Anforderungen.

Thomas Krohn ist Industriekletterer – seit rund zehn Jahren. Der gelernte hannoversche Dachdecker ist selbstständig und arbeitet mit anderen Profis zusammen. „Am besten geeignet sind Menschen, die aus dem Bergsteigen oder Klettersport kommen“, sagt der schlanke und durchtrainierte 39-Jährige. „Sie bringen Vertrauen in das Material mit und haben keine Angst vor der Höhe.“ Krohn selbst ist im Allgäu geboren. Sein Großvater war Zapfenpflücker und hat die Baumsamen aus großer Höhe geerntet, sein Vater war Bergsteiger. Von klein auf sei er geklettert, erzählt er.

Für den Beruf des Industriekletterers sei aber auch handwerkliches Geschick und die Fähigkeit, sich schnell auf neue Situationen einzustellen und flexibel zu sein, wichtig. „Wir seilen uns ja nicht nur ab, sondern haben auch Material dabei: zum Beispiel eine Bohrmaschine, ein Lötgerät oder Werkzeug, um Reparaturen zu erledigen“, erklärt Krohn. Da dürfe nichts runterfallen – man könne ja nicht bei allen Arbeiten ganze Straßen absperren. Körperliche Fitness ist ebenfalls Voraussetzung: „Wenn wir uns zum Beispiel an einem Silo in 70 Metern Höhe an Magneten entlang hangeln, müssen wir einfach fit sein“, betont er.

Industriekletterer arbeiten nach strengen Sicherheitsvorkehrungen und nach den Regeln der Berufsgenossenschaft. Der Fach- und Interessenverband für seilunterstützte Arbeiten – kurz: FISAT – wurde 1995 gegründet und hat für alle Fachbereiche Ausbildungs- und Prüfungsrichtlinien erstellt. Diese werden fortwährend in Koopera-

tion mit Gremien, Behörden und Organisationen abgestimmt und überarbeitet. Der Fachverband von Arbeitgebern und Arbeitnehmern vertritt die Interessen dieser jungen Branche. Er zertifiziert ausschließlich Ausbildungsstätten, die das hohe Niveau der Richtlinien garantieren. Am Ende jedes Kurses nimmt der FISAT die Prüfungen ab.

Verschiedene Kletterzentren und Schulen bieten Lehrgänge und Ausbildungen an, die teilweise auch staatlich gefördert werden. Zum Beispiel die Berufskletterschule der Kletter-Spezial-Einheit in Bad Soden-Salmünster in Hessen, die offiziell als Bildungsstätte von der Bundesregierung anerkannt ist. Sie veranstaltet spezielle Grund- und Aufbaukurse. Anerkannte Zertifikate können Interessenten auch beim Berufskletterzentrum Potsdam erwerben. Das Unternehmen bietet Lehrgänge an mehreren Ausbildungsstellen in Deutschland an.

● [www.fisat.de/mitglieder/ausbildungsbetriebe/](http://www.fisat.de/mitglieder/ausbildungsbetriebe/)



Leidenschaftlich: Thomas Krohn arbeitet in schwindelerregender Höhe. Der 39-Jährige kletterte schon als Kind gerne.

Herzog